

von Low-Budget-Herbergen. Da den meisten Touristen Erdbeben unbekannt sein dürften, wären kurze Verhaltenshinweise im Falle des Bebens sinnvoll. Trotzdem ist es ein lohnender Reiseführer für vorrangig kulturell interessierte Geschäftsleute und Touristen, die nicht auf jeden Pfennig schauen müssen.

Der *Viva Twin Tokio* ist gegenüber dem *Viva Guide* ein Leichtgewicht nicht nur den Umfang, sondern auch den Inhalt betreffend. Er ist handlich, übersichtlich aufgebaut mit vielen internen Querverweisen und einer guten Karte versehen. Neben der knappen Darstellung kultureller „Highlights“ widmet er sich hauptsächlich den Spaßfaktoren Einkaufen und Amüsement. Ein guter Gedanke des Reiseführers ist, die Zugangsmöglichkeit für Behinderte zu den Sehenswürdigkeiten zu gewichten, doch leider verschweigt der Reiseführer, wie zum Beispiel Rollstuhlfahrer sich in Tôkyô bewegen sollen, wo die wenigsten öffentlichen Verkehrsmittel behindertengerecht ausgestattet sind. Doch bei aller Übersichtlichkeit erscheint der Reiseführer zusammengeklatscht und die Auswahl vieler Informationen beliebig und wenig aussagekräftig. Einem Jet-Set-Touristen, der mal eben Spaß in Tôkyô haben will, mag dieser Reiseführer genügen, ansonsten ist er höchstens eine Ergänzung zu einem vollwertigen Reiseführer.

Für Langzeitverweiler und Reisende, die nicht nur ihre Reiseroute planen, sondern auch ihre Geldbörse im Auge behalten müssen oder auch Ziele abseits touristischer Haupttrouten zu besichtigen wünschen, bleibt der *travel survival kit* von Lonely Planet das Maß der Dinge. In für den *travel survival kit* gewohnt unübersichtlicher Bleiwüste und manchmal gezwungen lockerem Englisch bietet er umfangreiches Wissen über Geschichte, Kultur, Gesellschaft, Politik und präzise Angaben über Reiseziele, billige Wohnmöglichkeiten und vor allem Reisekosten, beispielsweise die exorbitante *departure tax* des neuen Kansai International Airport in Osaka von 2600 Yen, die der *Viva Guide* dem Reisenden unterschlägt. Seine Informationsfülle macht ihn nicht nur zu einem umfassenden Reiseführer, sondern gleichzeitig zu einem Mini-Japan-Handbuch und damit zugegeben etwas unhandlich. Doch wer sich nicht scheut, kann mit Hilfe eines scharfen Messers den Reiseführer in handliche Portionen zerlegen und nach eigenem Bedarf neu zusammenheften. Da der *travel survival kit* von 1994 stammt, sind viele Preise nicht mehr aktuell, doch sind die Unterschiede in der Regel nicht sehr groß. Dankenswerterweise verfügt der Reiseführer auf den letzten Seiten über eine Aktualisierung, in dem auch die im Hauptteil noch nicht vorhandenen Informationen zum erst nach der Drucklegung des Buches eröffneten Kansai International Airport aufgeführt sind. Gute Reise und *kyotsukete*.

Martin Kölling

Gesine Foljanty-Jost/Anna-Maria Thränhardt (Hrsg.): Der schlanke japanische Staat - Vorbild oder Schreckbild?

Opladen: Leske und Budrich, 1995, 232 S.

Der vorliegende Sammelband vereint 12 Beiträge von Autoren aus den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen, die jeweils ein eigenes Thema behandeln, aber inhaltlich über das Oberthema "der schlanke japanische Staat" verknüpft sind. Ein

Teil der so gebildeten Kapitel geht auf Vorträge zurück, die 1993 im Rahmen der Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung in Berlin gehalten und diskutiert wurden. Sein strukturierendes Moment bezieht der Band aus dem ersten Kapitel von Foljanty-Jost.

Dieser Beitrag geht von der Überlastung des modernen Staates aus, wie sie in Deutschland durch die Wiedervereinigung besonders deutlich sichtbar wurde. Als mögliche Lösung für dieses Problem wird von Politikern häufig "der schlanke Staat" beschworen: "Der Staat (soll) seine Handlungsfähigkeit durch eine Schlankheitskur wiedererlangen", d.h. durch "Einsparung von Staatsausgaben und eine Verkleinerung des Staatsapparats" sowie durch "die Aufhebung starrer Arbeitsteilung" (S. 10-11). Vor diesem Hintergrund wird der japanische Staat mit seiner nachgewiesenen Leistungsfähigkeit (u.a. weit geringere Arbeitslosigkeit, Inflation, Kriminalität als in den anderen Industrieländern) bei gleichzeitig sehr niedriger Staatsquote anhand der folgenden Fragen untersucht:

- (1) Wie läßt sich der Zusammenhang von niedriger Staatsquote, den Ergebnissen politisch-administrativen Handelns und der Akzeptanz bei der Bevölkerung erklären?
- (2) Könnte das japanische Staatsmodell für andere westliche Industrieländer als Orientierungshilfe relevant sein? (Diese Frage wird mit gewissen Einschränkungen positiv beantwortet.)

Nachdem zunächst die Gründe für die Akzeptanz des Staates in der japanischen Bevölkerung herausgearbeitet werden - niedrige Abgabenlast, Ausweitung der Umverteilungsfunktionen des Staates seit den frühen siebziger Jahren und historische Kontinuität des minimalistischen Staates -, wird das japanische Modell zur Beantwortung der ersten Frage auf drei verschiedenen Ebenen, nämlich der funktionellen, der institutionellen und der personellen Ebene untersucht.

Auf der Ebene der Funktionen übernimmt der japanische Staat aus seinem Selbstverständnis als Wirtschaftsstaat heraus lediglich Aufgaben der Orientierung, Organisation und Vermittlung, ganz anders als im nordeuropäischen Staatsmodell mit seiner Hauptfunktion der "marktkorrigierenden Umverteilung" (S. 21) aufgrund der dortigen Ideologie des sozialen Wohlfahrtsstaates (die in Japan fehlt). Den Kern des japanischen Modells bildet die Übernahme von (nach westlichem Verständnis) "staatlichen" Funktionen durch außerstaatliche Handlungsträger - also gesellschaftliche Arbeitsteilung zur Erledigung der Staatstätigkeit.

Auf der institutionellen Ebene spielt die "Offenheit und Durchlässigkeit der Subsysteme untereinander" (S. 22) eine wichtige Rolle. Charakteristisch für Japan sind hier die Durchlässigkeit von Regelungen (Rechtssystem), die Offenheit innerhalb und zwischen den Institutionen durch Personalrotation sowie die Durchlässigkeit zwischen Regierungssystem und administrativem System (Rekrutierung von LDP-Funktionären aus dem Kreis der Ministerialbeamten, informelle Netzwerke zwischen den Eliten aus Bürokratie und Politik).

Auf der personellen Ebene kompensiert der Staat "seine ... Minimalität durch Stabilität, Qualifikation, Motivation und Homogenität der Beschäftigten. Die Wenigen

werden ergänzt durch Delegation von Aufgaben" (S. 24) in außerstaatliche Bereiche, deutlich sichtbar im Bildungs-, Forschungs- und Sozialbereich.

Die Beiträge von Pauer und Antoni behandeln die Frage, wie und warum sich das eingangs dargestellte Modell entwickeln und stabilisieren konnte. Während letzterer die Kontinuität des spezifisch japanischen "Nationalwesens" (*Kokutai*) herausarbeitet, macht ersterer die Gründe dafür sichtbar, daß die japanische Staatstätigkeit so aussieht und nicht anders, indem er eine bestimmte geistige Haltung in Japan als Determinante für die Industrialisierung identifiziert. Die folgenden Kapitel übernehmen bestimmte gesellschaftliche Teilbereiche (Thränhardt: Sozialbereich; Flüchter: Bereich der Raumordnung; Schaede und Holzhausen/Park: Wirtschaftsbe- reich; Deyda: Bereich der Forschung; von Kopp: Bildungsbereich) und beleuchten die Beziehung zwischen diesen und dem politischen Teilsystem unter dem Aspekt des "schlanken Staates". Zwei weitere Beiträge (Dolles/Köster und Fuhr) erarbeiten jeweils ein spezielles Thema, nämlich die Privatisierung der Staatsbahn sowie Änderungen am "schlanken japanischen Staat" durch neue Konzepte nach dem Ende der LDP-Herrschaft, konkretisiert bei Ozawa und Hosokawa. Das abschließende Kapitel von Kevenhörster ergänzt das Kapitel von Foljanty-Jost, indem es das japanische Modell sowohl im internationalen Kontext als auch unter dem Aspekt der geschichtlichen Entwicklung interpretiert. Es bleibt noch anzumerken (was in dem Band nur angedeutet wird), daß der japanische Staat im Lande selbst durchaus nicht so glänzend dasteht, wie er vielen im Westen erscheinen mag. Er wird jedenfalls hinsichtlich der Ergebnisse seiner Politik von nicht wenigen Wissenschaftlern und sogar Wirtschaftsführern kritisiert, besonders seit der jüngsten schweren Wirtschaftskrise.

Das Werk deckt mit seinen Kapiteln die systematische, die historische und die exemplarische Ebene ab und vermittelt dadurch einen breiten Überblick über die japanische Staatstätigkeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Darüber hinaus ermöglicht es dem Leser ein tiefgreifendes Verständnis für verschiedene Teilbereiche der japanischen Gesellschaft bzw. für einzelne Themenbereiche aus Expertensicht.

Mikiko Eswein

Patricia Gercik: Japan für Geschäftsleute. Ein Leitfaden für erfolgreiche Beziehungen

Frankfurt, New York: Campus Verlag, 1995, 249 S.

Patricia Gercik zeigt an 17 faszinierend und kurzweilig geschriebenen Beispielen im Umgang mit Japanern, wie sich Menschen aus dem Westen Japan ohne Kulturschock nähern können. Von den lebendig erzählten Geschichten profitiert sowohl der Japankenner als auch der Neuling gleichermaßen.

Die Erkenntnisse des Buches basieren auf einer Reihe von Interviews mit MIT-Studenten (Massachusetts Institute of Technology) und Geschäftsleuten mit Berufserfahrung in Japan als auch auf der persönlichen Erfahrung von Patricia Gercik, die die ersten zwanzig Jahre ihres Lebens in Tokio verbrachte. Seit 1986 leitet sie Un-